

Geschichte der US-Präsidentschaftswahlen seit 1945

Am 4. November 2008 finden in den USA Präsidentschafts- und Kongresswahlen statt. Dabei werden sich die designierten Kandidaten der Demokratischen Partei und der Republikanischen Partei, Barack Obama und John McCain, als aussichtsreichste Bewerber im traditionellen Zweiparteiensystem der USA gegenüberstehen. Der Demokrat Obama, 1961 in Honolulu geboren, ist seit dem Jahr 2004 Senator für den US-Bundesstaat Illinois. Der Republikaner John McCain, 1936 in Coco Solo in der so genannten Panamakanalzone zur Welt gekommen, vertritt seit 1987 als Senator den US-Bundesstaat Arizona. Die Parteitage zur offiziellen Nominierung der beiden Präsidentschaftskandidaten werden aller Voraussicht nach bei den Demokraten (Democratic National Convention) vom 25. bis 28. August 2008 in Denver (Colorado) sowie bei den Republikanern (Republican National Convention) vom 1. bis 4. September 2008 in Minneapolis- St. Paul (Minnesota) stattfinden. Noch vor den Parteitagen werden die Präsidentschaftskandidaten ihre Entscheidung bekannt geben, wer ihr Running Mate, ihr Kandidat für das Amt des Vize-Präsidenten, sein soll. Den Parteitagen werden sich im September und Oktober 2008 der Hauptwahlkampf um das Präsidentenamt sowie zeitgleich die Kongresswahlen anschließen. Dabei wird sich der Wahlkampf der beiden Präsidentschaftskandidaten voraussichtlich insbesondere auf jene Staaten konzentrieren, in denen die Entscheidung zwischen demokratischen und republikanischen Präsidentschaftsbewerbern erfahrungsgemäß knapp und wechselnd ausfällt (Swing States).

Präsidentschaftskandidaten und Präsidenten bei den US-Präsidentschaftswahlen seit 1945

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges fanden in den USA 15 Präsidentschaftswahlen statt, bei denen sich neun Mal Kandidaten der Republikaner und sechs Mal Kandidaten der Demokraten durchsetzen konnten. Mit Ausnahme der Präsidentschaftswahlen von 1980 bis 1988, als drei Mal nacheinander die Kandidaten der Republikaner die Wahl für sich entscheiden konnten, stellte keine der beiden großen Parteien bisher länger als zwei Wahlperioden den Präsidenten. Bei den Präsidentschaftswahlen 2008 wird sich erstmals nach 1952 unter den Kandidaten weder der amtierende Präsident noch der amtierende Vizepräsident befinden. Erstmals seit 1945 stehen sich zudem zwei Senatoren als Kandidaten in einem Präsidentschaftswahlkampf gegenüber. Letzter gewählter Senator als US-Präsident war John F. Kennedy bei der Wahl 1960. In der Regel waren die Präsidentschaftskandidaten, welche die Wahl zum US-Präsidenten gewannen, zuvor Senatoren, Gouverneure, Vizepräsidenten oder Präsidenten. Eine Ausnahme davon war Präsident Dwight D. Eisenhower, der vor seiner Präsidentschaft kein politisches Amt bekleidet hatte. Gegen einen amtierenden Präsidenten konnten sich nach 1945 bisher die Kandidaten Jimmy Carter (1976 gegen Gerald R. Ford), Ronald Reagan (1980 gegen Jimmy Carter) sowie Bill Clinton (1992 gegen George H.W. Bush) durchsetzen. Der einzige US-Präsident, der in der Periode seit 1945 keine Wahl gewann, war Gerald R. Ford. Er trat 1974 als amtierender Vizepräsident die Nachfolge des infolge der so genannten Watergate-Affäre zurückgetretenen Präsidenten Richard M. Nixon an. Neben Ford waren auch Harry S. Truman 1945 – als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Franklin D. Roosevelt – sowie Lyndon B. Johnson 1963 – als Nachfolger des ermordeten Präsidenten John F. Kennedy – im Amt des Vizepräsidenten Präsident geworden. Sowohl Truman als auch Johnson konnten später (1948 bzw. 1964) nach Präsidentschaftswahlen eine zweite Amtszeit antreten. Zwei aufeinanderfolgende Wahlerfolge bei Präsidentschaftswahlen gelangen nach 1945 den Präsidenten Dwight D. Eisenhower, Richard M. Nixon, Ronald Reagan, Bill Clinton und George W. Bush.

Als einziger aller Präsidentschaftskandidaten kandidierte Nixon bei insgesamt drei Präsidentschaftswahlen (1960, 1968 und 1972). Gemessen an den für die Kandidaten landesweit abgegebenen Stimmen gingen die Wahlergebnisse zwischen Kennedy und Nixon 1960, zwischen Nixon und Humphrey 1968, sowie zwischen George W. Bush und Al Gore 2000 am engsten aus. Bisher gab es keine Präsidentschaftskandidatin oder Präsidentin. Bei den Vorwahlen der Demokratischen Partei zu den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen unterlag die New Yorker Senatorin Hillary Rodham Clinton ihrem Konkurrenten Barack Obama bei den Delegiertenstimmen für den Nominierungsparteitag nur sehr knapp. Im Fall seiner Nominierung wäre Barack Obama der erste US-Präsidentschaftskandidat, der afroamerikanische Wurzeln hat. Einziger US-Präsident katholischer Konfession war bisher John F. Kennedy.

Nach dem US-Wahlrecht wird der Präsident nicht direkt durch die Bevölkerung, sondern durch ein derzeit 538 Personen umfassendes Wahlmännergremium (Electoral College) gewählt. Jeder Bundesstaat hat genau so viele Vertreter im Electoral College wie er Mitglieder im Kongress hat. Hinzu kommen drei Wählermännerstimmen für den District of Columbia (Territorium der Hauptstadt Washington D.C.). Ein Präsidentschaftskandidat benötigt gegenwärtig zu seiner Wahl als US-Präsident im Electoral College 270 Stimmen. Durch ihre Stimmabgabe für einen Präsidentenkandidaten am Tag der Wahl bestimmen die Bürger die Wahlmänner- und -frauen ihres Bundesstaates für das Electoral College. Dabei erhält - mit Ausnahme der Bundesstaaten Nebraska und Maine - der Präsidentschaftskandidat mit der relativen Mehrheit der Wählerstimmen alle Wahlmännerstimmen des jeweiligen Bundesstaates zugesprochen. Ein Kandidat, der die Mehrheit der Stimmen im Electoral College (Electoral Vote: EV) zur Wahl als US-Präsident erreicht hat, muss nicht zwangsläufig landesweit die Mehrheit der Wählerstimmen (Popular Vote: PV) erreicht haben. Nach 1945 trat eine derartige Situation bei den Präsidentschaftswahlen 2000 auf.

Tabelle: Präsidentschaftskandidaten bei den US-Präsidentschaftswahlen seit 1945

Jahr	Sieger (Präsident)	PV	EV	Zweitplatzierte(r)	PV	EV
1948	Harry S. Truman (D)	49,4%	303	Thomas E. Dewey (R)	45,0%	189
1952	Dwight D. Eisenhower (R)	54,9%	442	Adlai E. Stevenson (D)	44,4%	89
1956	Dwight D. Eisenhower (R)	57,4%	457	Adlai E. Stevenson (D)	43,1%	73
1960	John F. Kennedy (D)	49,7%	303	Richard M. Nixon (R)	49,5%	219
1964	Lyndon B. Johnson (D)	61,1%	486	Barry M. Goldwater (R)	38,7%	52
1968	Richard M. Nixon (R)	43,4%	301	Hubert H. Humphrey (D)	42,4%	191
1972	Richard M. Nixon (R)	60,2%	520	George S. McGovern (D)	37,2%	17
1976	James E. Carter (D)	50,0%	297	Gerald R. Ford (R)	48,0%	240
1980	Ronald W. Reagan (R)	50,5%	489	James E. Carter (D)	41,0%	49
1984	Ronald W. Reagan (R)	58,5%	525	Walter F. Mondale (D)	40,4%	13
1988	George H.W. Bush (R)	53,1%	426	Michael S. Dukakis (D)	45,5%	111
1992	William J. Clinton (D)	42,9%	370	George H.W. Bush (R)	37,1%	168
1996	William J. Clinton (D)	49,2%	379	Robert J. Dole (R)	40,7%	159
2000	George W. Bush (R)	47,9%	271	Albert A. Gore (D)	48,3%	266
2004	George W. Bush (R)	50,6%	286	John F. Kerry (D)	48,1%	251
2008	John S. McCain (R) / Barack H. Obama (D)					

Quellen:

- Bundeszentrale für politische Bildung (2004). Politisches System der USA. Informationen zur politischen Bildung, Nr. 283, Bonn.
- Schäfer, Peter (2005). Die Präsidenten der USA in Lebensbildern, Köln 2005.
- Stiftung Wissenschaft und Politik (2008). Dossier. USA: Präsidentschafts- und Kongresswahlen 2008 www.swp-berlin.org [Stand: 23.07.2008].
- U.S. Department of State. Bureau of International Information Programs (2004). US-Wahlen 2004 http://usa.usembassy.de/elections04/elections_2004_german.pdf [Stand: 23.07.2008].
- U.S. Electoral College (2008). Frequently Asked Questions <http://www.archives.gov/federal-register/electoral-college/faq.html> [Stand: 23.07.2008].
- US Census Bureau (2008). The Statistical Abstract of the United States: 2008. Table 384. Vote Cast for President by Major Political Party: 1948 to 2004, S.241, Online-Ausgabe: <http://www.census.gov/prod/2007pubs/08abstract/election.pdf> [Stand: 23.07.2008].
- Wahlrecht.de (2008). US-Präsidentenwahl <http://www.wahlrecht.de/ausland/us-praesident.html> [Stand: 23.07.2008].

Verfasser/in: RR z. A. Kolja Bartsch, Fachbereich WD 1
Geschichte, Zeitgeschichte, und Politik